



Telefonbetrüger geben sich als Bank aus

Anna Luna Frauchiger

50'000 Franken Verlust Mit gefälschten Telefonnummern erbeuten Kriminelle als angebliche Angestellte oder Polizisten Millionen. Nationalrat Martin Candinas fordert die Telecomanbieter nun zum Handeln auf.

Alex Baumann aus Winterthur nimmt eigentlich keine Anrufe von Nummern entgegen, die nicht in seinen Kontakten gespeichert sind. Als im Sommer 2024 eine 044-Nummer auf seinem Handydisplay aufschien, tat er es doch. Es sollte ihm zum Verhängnis werden: Baumann verlor aufgrund des Anrufs 50'000 Franken.

Baumann ist Projektleiter für digitale Produkte und heute 27-jährig. Er heisst in Wirklichkeit anders, möchte nicht als Opfer von Telefonbetrug im Internet auffindbar sein. Bevor er den Anruf entgegennahm, googelte er noch die Rufnummer: Es war offenbar eine Geschäftsstelle seiner Bank.

Der angebliche Bankangestellte fragte Baumann nach dem Geburtsdatum und dem Kontostand. Er wollte wissen, ob Baumann eine Überweisung getätigt habe, die der Bank verdächtig schien.

Einige Tage später informierte derselbe Mann Baumann telefonisch, die Bank wolle seinen Computer auf «Malware» überprüfen: bösartige Programme aller Art. Baumann scannte mit der Authentifizierungs-App der Bank einen QR-Code, den er per Mail erhalten hatte. Als er sich nach diesem zweiten Telefonat ins E-Banking einloggte, realisierte er: Sein Konto war leer geräumt, sein Geld an ein anderes Konto überwiesen. Sein ganzes Ersparnis hat er bis heute nicht mehr gesehen, trotz mehrerer Anzeigen und Anträgen bei der Versicherung.

Wer Alex Baumann bestohlen hat, konnte die Polizei bis heute nicht ermitteln. Bei vielen Telefonbetrüger*innen handelt es sich um organisierte Kriminelle: Mittels spezieller Computerprogramme rufen sie von ausländischen Anschlüssen mit falschen Telefonnummern an, die privaten Schweizer Nutzer*innen und Nutzern zugeordnet sind. So blieb auch Alex Baumann im Glauben, er sei mit einer Schweizer Festnetznummer verbunden.

Das Fälschen einer Telefonnummer nennt sich «Spoofing» – und es wird in der Schweiz seit einigen Jahren zunehmend zum Problem. Laut Bundesamt für Cybersicherheit (Bacs) gingen 2025 467 Meldungen von Personen ein, deren Nummern missbräuchlich verwendet wurden. Daneben gabs fast 17'000 Fälle «betrügerischer Anrufe» und rund 1200 Fälle von «Voice-Phishing» – wohl auch teils mit gespoofte Nummern.

Um das Problem zu bekämpfen, hat das Bundesamt für Kommunikation (Bakom) neue Vorschriften erlassen: Seit Januar sind Telecomanbieter verpflichtet, Anrufe aus dem Ausland, die eine Schweizer Festnetznummer verwenden, entweder zu anonymisieren oder zu blockieren. Ab Juli gilt dieselbe Regelung auch für gefälschte Mobiltelefonnummern. Der grösste Provider Swisscom anonymisiert oder blockiert laut eigenen Angaben schon heute bis zu drei Millionen gespoofte Anrufe pro Monat.

Schweizer Provider sollen Spoofing-Anrufe blockieren

Für Mitte-Nationalrat Martin Candinas genügt das aber nicht: Mit Priska Seiler Graf von der SP und Michael Götze von der SVP setzt er sich gegen Telefonbetrug ein; gemeinsam haben sie mehrere Vorstösse eingereicht. In einer Motion fordert Candinas, dass die Provider aktive technische Vorkehrungen für Call-ID-Spoofing treffen und nicht nur passive.

Was heisst das konkret? Was der Bund von den Telecomanbietern genau verlangen könne, müssten Experten beurteilen, so Candinas: «Die Provider müssten stärker in die Pflicht genommen werden. Es geht um den Schutz der Kundin und des Kunden. Und das ist eine Staatsaufgabe.» Das Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (Uvek) müsse als Kontrollbehörde der Telecomunternehmen strengere Vorschriften machen. «Das erspart Schaden und Ärger bei den Leuten, aber auch Ermittlungsarbeit bei der Polizei.»

Spoofing verursache bei immer mehr Menschen in der Schweiz finanziellen Schaden, schrieb der Mitte-Nationalrat in einem früheren Vorstoss zum Thema. Wer wie Alex Baumann mehrere Zehntausend Franken verliert, sieht sich oft mit weiteren Problemen konfrontiert und ist psychisch belastet. «Dies kann im Extremfall sogar Krankheitskosten nach sich ziehen», sagt Candinas.

In einem ersten Schritt dürften die Telecomanbieter gespoofte Anrufe gar nicht erst zum Endkunden durchlassen, sagt Stefan Helfenberger. Er ist Leiter Ermittlungsunterstützung bei der Kriminalpolizei St. Gallen und hat Nationalrat Candinas bei der Ausarbeitung des Vorstosses beraten. Heute gingen die meisten Provider den einfacheren Weg, die Spoofing-Anrufe der Kundschaft auf dem Handydisplay nur als «anonym» anzuzeigen. Kunden von Swisscom und Salt müssen beispielsweise selbst einen «Callfilter» aktivieren, um den Empfang von Anrufen ohne Rufnummer zu unterbinden. Das findet Helfenberger von der St. Galler Polizei zwecklos: «Aus Sicht der Strafverfolgungsbehörde sehe ich nicht, wieso man eine gespoofte Nummer durchwinken soll.»

In solchen Fällen kann es Nutzern nämlich so ergehen wie der 64-jährigen Brigitte Aebi, die ebenfalls ihren echten Namen nicht preisgeben möchte: Als sie im Herbst 2024 einen anonymen Anruf entgegengenommen hatte, war sie mit einer angeblichen Kantonspolizistin verbunden. Laut der falschen Polizistin hatte Aebi erwachsene Tochter bei einem Autounfall eine Frau getötet und befand sich in U-Haft. Wenn Aebi eine Kaution von mehreren Zehntausend Franken bezahle, werde die Tochter vorübergehend entlassen.

Die Schweiz kann das Problem nicht allein lösen

Aebi wusste, dass das mit der Kaution nicht stimmen konnte und dass sie erpresst wurde. Aber sie hatte Angst um die Tochter: «Ich stand an diesem Nachmittag ausser mir.» Sie war schon mit zwei Uhren ihres Mannes losgezogen und hatte Geld abgehoben, als sie schliesslich doch noch die richtige Polizei alarmierte. Brigitte Aebi ist mit dem Schreck davongekommen. Doch in vielen Fällen sind die Kriminellen mit sogenannten Schockanrufen erfolgreich. Allein im Kanton Zürich belief sich die Schadenssumme aufgrund von Schockanrufen im Jahr 2022 auf 6,7 Millionen Franken, wie die NZZ berichtete. Das Bacs warnt regelmässig vor Anrufen von «Fake-Behörden» wie Bundes- oder Kantonspolizeien, Zollbehörden und Gerichtshöfen.

In Österreich – das Land gilt als Vorbild im Kampf gegen Spoofing – schreibt das Gesetz heute bereits vor, dass Provider keine Anrufe mit gefälschter österreichischer Nummer mehr durchstellen dürfen. Auch nicht als anonym gekennzeichnet. Die Zahl der Beschwerden ging laut der zuständigen Rundfunk- und Telecom-Regulierungsbehörde seit her gegen null.

Zumindest vorübergehend:



Denn bald riefen die Telefonbetrüger statt von österreichischen vermehrt von deutschen und britischen Rufnummern an.

Das zeigt die Schwierigkeiten auf, vor die Spoofing die Gesetzgeber und Provider stellt. Erstens ändern die Betrüger ihre Strategien schnell. «Der Kampf gegen Spoofing bleibt ein Katz-und-Maus-Spiel», schreibt Annina Merk, Mediensprecherin von Swisscom.

Deshalb setzen die Kantonspolizeien und Telecomanbieter

auch auf Prävention. Sie stellen Betrugsmaschinen vor und geben Tipps: Nennen Sie am Telefon keine Passwörter, geben Sie niemals Zugriff auf Ihren Computer, hängen Sie im Zweifelsfall auf und rufen Sie eine offizielle Hotline des Unternehmens an, das Sie angeblich kontaktiert hat.

Das zweite Problem: Spoofing ist ein internationales Problem, das die Schweiz nicht alleine lösen kann. Das betonen die Provider, und das hat auch der Bundesrat in einer Antwort auf

eine erste Interpellation von Candinas betreffend Spoofing im Sommer 2024 festgehalten: «Eine wirksame Identifikation aller internationalen Anrufe wäre nur auf internationaler Ebene unter Mitwirkung aller Länder möglich.» Die Schweiz beteilige sich deshalb auf europäischer Ebene an einer gemeinsamen Lösung.

Die Motion von Martin Candinas, die auf Vorschriften auf nationaler Ebene abzielt, empfiehlt der Bundesrat aber ebenfalls zur

Annahme. Gleich sehen es alle Parteien, die Polizei und Provider: Etwas gegen Spoofing zu unternehmen, ist politischer Konsens.

Alex Baumann habe die Episode mittlerweile verarbeitet und seine finanziellen Reserven wieder aufgebaut, sagt er. Er stimmt zu, dass die Menschen besser vor Telefonbetrug geschützt werden müssen. «Bevor es mir passiert ist, dachte ich auch: Mir passiert das sicher nie!» Wie alle Betroffenen.



Alex Baumann hat wegen eines Telefonbetrugs sein ganzes Ersparnis verloren: Die Politik und die Telecomanbieter wollen Fälle wie diesen künftig verhindern. Foto: Getty Images

**Im Kanton Zürich
belieb sich die
Schadenssumme
im Jahr 2022
auf 6,7 Millionen
Franken.**